

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“ • Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 5. Januar 1974
Nr. 4. (2 072) • 9. Jahrgang

Preis
2 Kopeken

Neue Zielmarken

Die Brigade A. Jerjomin aus der Verwaltung für Bohrarbeiten in Usen der Vereinigung „Mangyschlagneft“ verpflichtete sich, im dritten Planjahr bis 60 000 Meter Bohrungen niederzubringen. Das Bestkollektiv der Verwaltung hielt sein Wort in Ehren und brachte 45 Bohrlöcher, davon 38 mit einer Überflügelung der Normativfrist nieder. Die Gesteinskosten der Arbeit wurden um 1 500 Rubel herabgesetzt.

Das Brigadenkollektiv beschloß, seinen Fünfjahrplan zum 15. März dieses Jahres zu erfüllen. Der Auftrag der Jerjomin-Brigade an alle Bohrarbeiter der Republik, bis zum Schluß des Planjahres noch zwei Jahresaufgaben zu leisten, wurde vom ZK der KP Kasachstans gebilligt und fand in vielen Kollektiven weitgehenden Anklang. Das ermöglichte der Verwaltung für Bohrarbeiten in Usen die Aufgabendeckung des Planjahres vorfristig zu bewältigen und neue Zielmarken für 1974 vorzumerken.

(KasTAG)

In unserer Republik

COMPUTER KONTROLLIERT

Die Elektronenrechenmaschine überwacht die Erfüllung der Befehle und Anweisungen, die die Republikvereinigung „Kasseloschotechnika“, sowie die höherstehenden Organisationen erteilen. Der Computer bewahrt in seinem Gedächtnis den Inhalt aller amtlichen Schreiben auf, deren Wesen auf einer speziellen Karte kurz wiedergegeben ist. Der Elektronenrechner „behält“ auch das, sagt der Leiter des Rechenzentrums der „Kasseloschotechnika“, W. A. Bachtiosin,

„wer womit beauftragt wurde und zu welcher Zeit der Befehl zu erfüllen ist, auch konkrete Punkte enthält“. Die Rechenmaschine erinnert die Mitarbeiter daran: zu bestimmter Zeit legt sie ein weißes Blatt Papier auf den Tisch des Anstellers, der da erklären muß, was für die Erfüllung der Anweisung bereits getan wurde. Wenn zur festgesetzten Zeit dem Computer nicht gemeldet wird, daß die vorgemerkte Arbeit vollbracht ist, „wendet“ er sich am nächsten

Mittwoch an den stellvertretenden Vorsitzenden der Vereinigung, der für diese Fragen zuständig ist.

Die Kontrolle des Computers über die Erfüllung der Befehle und Anweisungen hilft diese Arbeit vollkommener zu machen. Die Leiter der „Kasseloschotechnika“ werden die von der Maschine ausgeführte Analyse der Erfüllung der Anweisungen für jedes Quartal erhalten.

(KasTAG)



Wettstreitsieger

Die Mechanisatoren, Ingenieure und Techniker des Saken-Seifullin-Sowchos sind durch ihr technisches Schöpferium im ganzen Land bekannt geworden. Die Grundorganisation der Unionsgesellschaft der Rationalisatoren und Erfinder des Sowchos vereinigt über 80 Personen. Für den zweiten Platz im Unionswettbewerb der Rationalisatoren und Erfinder wurde sie im vergangenen Jahr mit einer Geldprämie, einem Diplom zweiten Grades und einem Wimpel bedacht.

Zu den Hauptarbeiten zählt mit Recht die Vorrichtung für Sammelpressen, die es ermöglicht, das Aufschmelzen und Aufladen der Heuballen zu mechanisieren. Die Autoren dieses Vorschlags sind Alexander Schäfer und Wladimir Kim.

August Beiser konstruierte die Hapfel des Getreidemähdreschers für die Einbringung von Lagergetreide um. Der Brigadier der Brigade für die Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse Wladimir Dolgoplow konstruierte zusammen mit Otto Hermann einen originalen Milchkühler, der eine hohe Qualität der Milch sichert und schon einige Tausend Rubel eingespart hat. Insgesamt sparten die Rationalisatoren des Sowchos in einem Jahr 16 000 Rubel ein.

Unter den Rationalisatoren sind die besten Menschen des Sowchos. Eduard Neumann besetzte z. B. im vergangenen Jahr im Wettbewerb der Kombiführer den ersten Platz. Ein



anderer Neuerer ist Jakob Hamm, der längere Zeit als Schloffer tätig war und jetzt mit Erfolg in der Reparaturwerkstatt arbeitet.
W. LOGINOW
Gebiet Zelinograd
UNSERE BILDER: Otto Neumann und Jakob Hamm
Fotos: des Verfassers

ARBEITSWACHT DER METALLURGEN

PAWLODAR. Die Bauarbeiter der Hüttenwerke von Jermak den dreizehnten Schmelzöfen. Die Schmelzer M. A. Filippowitsch, W. I. Rotar und N. N. Gorbatsch bereiten den Ofen zum Test vor.

Zwölf funktionierende Aggregate des Ferrolagerwerks lieferten seit ihrem Anlauf Hunderttausende Tonnen hochwertigen Metalls. Die Hüttenwerke von Jermak warteten dem vierten Planjahr mit einem Arbeitsgeschenk auf — mit überplanmäßiger Produktion.

Industrielles Fernsehen im Sowchos

TALDY-KURGAN. (KasTAG). In der Versuchs-Musterwirtschaft Kapals hat man für die Reparatur der Technik ein Stauspalt in Betrieb genommen. Mit den Betriebshallen ist Selektor- und Fernsehverbindung hergestellt, was ermöglicht, den Gang der wichtigsten technologischen Prozesse zu überprüfen. Es gibt hier auch eine Stelle der technischen Prognose. Die Defekte der Motoren und anderer Maschinenbaugruppen werden schnell festgestellt und beseitigt. Viele Details werden an Ort und Stelle restauriert. Die Wirtschaft hat die Reparatur der Bodenpläne abgeschlossen und den Plan der Traktoren- und Kombireparatur für das vierte Quartal 1973 vorfristig erfüllt.

Das Tempo der Reparatur ist auch in den Wirtschaften der Rayons Panfilow, Gwardzjeski, Kirow u. a. hoch.

Die Sowjetmenschen, die ganze fortschrittliche Menschheit schätzen hoch den riesigen Beitrag zur Sache des Friedens und der Sicherheit der Völker, den unsere Leninsche Partei, das Politbüro des ZK der KPdSU, persönlich der Generalsekretär des ZK, Genosse L. I. Breschnew, leisten, unterstützen und billigen aufs wärmste die friedensfördernde Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates.
(Aus dem Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk)

Weltweite Solidarität mit den Patrioten Chiles

STOCKHOLM. Die Zeitung „Norskenshamnen“ hat die Wertigkeiten Schwedens aufgerufen, die Solidarität mit dem chilenischen Volk im Kampf gegen die Militärdiktatur zu verstärken.

In Chile schreibt die Zeitung, kommt es täglich zur Ermordung politischer Häftlinge. Sie werden bei „Fluchtversuchen“ während der Überführung aus einem Gefängnis in das andere erschossen. Die Zahl der Konzentrationslager nimmt zu. Das schrecklichste KZ befindet sich auf der Insel Dawson, wo der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, inhaftiert ist. Er schwelgt in Lebensgefahr.

Betrug, Erpressung, Raub und Mord sind in Chile nach der Machtgreifung der Junta an der Tagesordnung. Im Lande sind alle Rechte des Menschen — politische, ökonomische und soziale, und selbst das Recht auf Leben — liquidiert.

MEXIKO. Die Witwe des von der chilenischen Militärdiktatur ermordeten Präsidenten Salvador Allende — Hortensia Bussi de Allende — hat in einer Neujahrsbotschaft alle Völker im Namen von Tausenden und aber Tausenden chilenischen Witwen und Waisen, im Namen aller, die von der Militärdiktatur bestialisch gefoltert werden, in Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten, alle Völker aufgerufen, sich für das chilenische Volk einzusetzen.

Hortensia Bussi de Allende ruft die internationale Öffentlichkeit auf, dafür zu wirken, daß der Faschismus in Chile beseitigt wird und die elementaren Menschenrechte respektiert und die gewerkschaftlichen Rechte und Freiheiten wiederhergestellt werden.

PARIS. Das Leben des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, und anderer Patrioten Chiles retten — unter diesem Motto läuft in Frankreich eine breite Kampagne der Solidarität mit dem Kampf des Volkes dieses Landes gegen den blutigen Terror der Militärdiktatur. Das nationale Komitee für Solidarität mit den chilenischen Patrioten, die Organisation „Französische Gesellschaft für Volkshilfe“ sammeln Spenden für die chilenischen Patrioten.

Ende Dezember wurde in der Buchhandlung Clarie in Paris eine Ausstellung über Chile eröffnet. Der Erlös aus dem Verkauf der Bücher, Plakate und Schallplatten, kam dem Fonds der Solidarität mit Chile zugute. 25 000 Franc hat in diesen Tagen das Nationalkomitee für Solidarität mit den chilenischen Patrioten vom Stadtrat von Dieppe erhalten.

BONN. Die demokratische Öffentlichkeit der BRD protestiert gegen den Terror der chilenischen Militärdiktatur mit einer Geldsammelaktion für den Fonds der Solidarität mit den chilenischen Demokraten.

Mehr als 10 000 Mark hat die Hamburger Organisation des Studentebundes Spartakus gesammelt. Künstler, Graphiker und Fotografen des Saarlandes haben gemeinsam mit dem Komitee der Solidarität mit dem Volk Chiles dieses Bundeslandes eine Ausstellung mit ihren Werken eingerichtet und den Erlös aus dem Verkauf der Kunstwerke — mehr als 5 000 Mark — dem Solidaritätsfonds überwiesen.

LONDON. Auf Initiative der internationalen Vereinigung für Abrüstung und Frieden protestieren Mahnwachen vor dem britischen Innenministerium gegen die Absicht der britischen Behörden, sieben chilenische Flüchtlinge, die wie durch ein Wunder dem Terror der Junta entgehen konnten, des Landes zu verweisen. An der Protestaktion beteiligte sich der bekannte englische Dichter Adrian Mitchell, der ein Gedicht dem Andenken an den von den Faschisten bestialisch ermordeten chilenischen Sänger Victor Jara gewidmet hat. Die Ausführung der Anordnung über die Ausweisung der chilenischen Flüchtlinge ist bis zur gerichtlichen Verhandlung vorübergehend verschoben worden. Wie der Generalsekretär des Vereinigten Rates für Einwandererhilfe, Frau Mary Dines, erklärte, wird das Innenministerium beim Gericht eine Bestätigung der Ausweisungsorder durchsetzen. (TASS)

Arbeitsschichten an der Jahreswende

Auf dem Zentralplatz unserer Republikhauptstadt, der nach Wladimir Iljitsch Lenin benannt, in vielen Wohnungen flammten bereits die Lichter der Neujahrsternen. Ein kleiner grüner Zweig war am Fahrerhaus des Hebekrans befestigt. Die letzten Stunden der letzten Arbeitsschicht Otto Streckers im Jahr 1973 liefen ab.

Die Selbstkipper mit Beton kamen immer einer nach dem anderen, wie gewöhnlich. Irgendwo nebenan arbeiteten Tausende anderer Bauarbeiter, Dreher, Textilarbeiter. „Na, also, proßt Neujahr, Großvater!“ sagte endlich Valentin Alonin, Kranführer und Kommandeur der Mannschaft, und gab das Signal für Schichtschluß. „Gleichfalls, Vergiß bitte nicht, deine Enkel zu beglückwünschen“, gab Otto schmunzelnd zurück. Nur diese zwei verstehen, worum es geht. Streckers war noch lange kein Großvater, Alonin hatte bekanntlich auch noch keine Aussicht, Enkel zu bekommen. Deswegenachtet sind sie beide bereits „bei Jahren“, nach dem Arbeitskalender des Planjahres, den der Leiter der Verwaltung für Mechanisierung der Bauarbeiten des Häuserkombinats Semjon Fessenko führt. Auf Streckers und Alonins Arbeitskalender ist es schon längst 1976. Ja, vor dem gab es das achte, das siebente und das sechste Planjahr. Die Kranführer Streckers und Alonin arbeiten stets mit Vorlauf des Zeitplans. Obriens überflügeln nicht nur

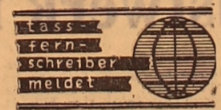
diese zwei ständig die Zeit. In ihrer Mannschaft arbeiten noch Viktor Melchow und Leo Bier. Wird die Arbeit gemeinsam getan, gehört auch jedem die gleiche Ehre. 1973 zogen Tausende Einwohner von Alma-Ata in neue Wohnungen. Zwei gewaltige Wohnkomplexe — Kokten und Orbita — sind entstanden. Buchstäblich am Vorabend des Neujahrs, am Silvester, bekamen noch einige hundert Alma-Ataner neue Wohnungen. Es tut nicht, daß nicht jeder von ihnen weiß, daß gerade Otto Streckers und seine Mannen viele ihrer Wohnungen gebaut haben. Nicht immer wissen wir, wem wir unser Glück zu verdanken haben. Doch dadurch wird die Freude nicht kleiner.

Otto Streckers, Valentin Alonin, Leo Bier und Viktor Melchow hätten ihr eigenes Neujahr, wäre es nur Brauch, schon im Juni feiern können. Schon damals hatten sie ihr Arbeitsprogramm des entscheidenden Planjahres bewältigt. Am Vorabend des neuen Jahres 1974 wurde das Fundament eines neuen 96-Familienhauses gelegt. Die Brigade Nikolai Kutschma hatte beschlossen, in der letzten Arbeitsschicht des alten Jahres den Null-Zyklus vollständig abzuschließen, um kein Übergangsobjekt zu hinterlassen. Man hat sich verpflichtet, das 96-Familienhaus eine Woche vor der Frist schlüsselfertig zu machen. Da ist jede Stunde teuer. Noch einmal drehte sich der Ausleger des Autokrans. „Zapfenstreich“, schrie Nikolai

Kutschma in den Hörer. Das war für den Dispatcher der Betonmischerei, denn auf dem Bau braucht man keinen Beton mehr. Einer nach dem anderen erloschen die Scheinwerfer, die die Bauplätze beleuchten. Die letzte Arbeitsschicht im Jahr 1973 ist zu Ende. Die hundertste für das Kont

Otto Streckers Mannschaft des Autokrans war die erste unter den Mechanisatoren des Häuserkombinats, die sich verpflichtet, ihren Fünfjahrplan in zweieinhalb Jahren zu bewältigen. Das war kein Leichtes, doch sie hat's geschafft. Der Autokran hatte keine Minute unnötigen Stillstand. Eine Schicht übergab ihn der anderen stets einsetzbar. An Können fehlt es der Hebekranmannschaft nicht. Sie sind nicht das erste Jahrzehnt am Bau. Von ihrem Gegenplan sprachen Otto und seine Kollegen nicht sofort. Sie wollten erst selbst mit der Sache auf den Grund, was eigentlich dabei herauskommt. Bei ihnen stimmen Wort und Tat immer überein. Und jetzt.

Die erste Schicht im neuen Jahr hat begonnen. Eine ganz gewöhnliche, wie es ihrer schon Tausende waren. Otto Streckers hatte alles berechnet. Der Aufzugkasten faßt drei Tonnen. Der Beton muß haargenau gelegt werden, dann haben die drunten weniger zu tun. Das sichert dann das Tempo, das wiederum den Plan, ohne jedwede Stillstände. Elwas Eigenartiges gab es doch in der ersten Arbeitsschicht des Jahres 1974. Otto Streckers und seine Mannen kämpfen nun schon für die Erfüllung des zehnten Fünfjahrplans. L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“



LONDON. Auf dem Londoner Devisenmarkt ist der Kurs des Pfund Sterling auf 2,2845 Dollar und damit auf seinen tiefsten Stand gesunken. Mit 121 Dollar je Unze ist in den letzten zwei Tagen der Goldpreis um mehr als 8 Dollar gestiegen. Als Ursache für den neuen Ausbruch der Währungskrise geben Beobachter in London die wirtschaftliche Flaute im Westen und die verschärfte Energiekrise an.

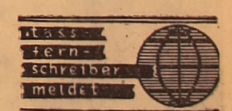
Die ökonomische Entwicklung in den kapitalistischen Ländern hat das Vertrauen zu den führenden Leitwährungen untergraben. Die Londoner Börsenjobber beachten insbesondere, daß die arabischen Länder für ihr Erdöl Gold fordern könnten.

WASHINGTON. 8,5 Prozent der Amerikaner befürchten im neuen Jahr eine rapide Verschärfung der wirtschaftlichen Probleme. 84 Prozent der Amerikaner sagen eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit und wachsenden Lebenshaltungskosten voraus. Das ergab eine Gallup-Umfrage, aus der hervorgeht, daß fast alle Amerikaner das neue Jahr als besonders schwer einschätzen. In einem Kommentar heißt es, daß

noch nie so pessimistische Prognosen für das neue Jahr ausgesprochen wurden.

TANANARIVE. Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern sei das Hauptziel der sowjetischen Außenpolitik auch im neuen Jahr, kommentiert die madagassische Nachrichtenagentur AMP die Neujahrsansprache von L. I. Breschnew. Sie erklärt, diese Politik werde von allen Völkern des Erdballs gebilligt, denn die Erhaltung des Friedens sei das „aktuellste und lebenswichtigste Erfordernis unserer Epoche“, wie der Generalsekretär der ZK der KPdSU mit Recht betont habe.

Buenos-Aires. Wie gemeldet wird, ist in Santiago de Chile ein alter Mangel an Mehl und Brot zu beobachten. In vielen Bäckereien sei der Brotverkauf eingeschränkt worden. Die Einwohner müßten lange um Brot anstehen, jedoch häufig mit leeren Händen abziehen. Die „Brotkrise“ fügt vor allem den breiten Massen der Werktätigen Chiles schaden. Das neue Jahr hat ihnen nichts außer neuen Entbehrungen beschert.



UNSERE WOCHENENDAUSGABE

<h3>TAUSEND BERUFS-MUSIKANTEN</h3> <p>• Von Johann WINDHOLZ</p> <p>Seite 2</p>	<h3>Ergebnisse unseres Literatur-Preiswettbewerbens 1973</h3> <p>Erzählung</p> <p>• Von Alex REMBES</p> <p>Seite 3</p>	<h3>HILF DIR SELBER</h3> <p>Verse am Wochenende</p> <p>• Von Rudi RIFF</p> <p>Seite 4</p>
--	--	---

Tausend Berufsmusikanten

Zu Ehren des 20-jährigen Jubiläums der Karagandaer Musikfachschule wurde der Lehranstalt der Name des bekanntesten kasachischen Komponisten des 19. Jahrhunderts Tatimbat verliehen.

In den 20 Jahren hat man in der Fachschule etwa 1000 Berufsmusikanten ausgebildet. Die meisten der mehr als 100 Lehrer des Kollektivs sind ehemalige Absolventen dieser Fachschule, die später ihre Bildung an musikalischen Hochschulen abgeschlossen haben.

Direkt studieren heute über 360 Personen, 190 sind Fernstudenten und etwa 40 Personen besuchen den Vorbereitungskurs, während 1952 in vier Klassenzimmern d. r. Kindermusikschule nur 27 Studenten der Musikfachschule lernten.

Mit Dankbarkeit erin-

nernt man sich in unserer Fachschule an ihre Begründer, die vortrefflichen Menschen und Pädagogen: an den ersten Direktor Kolobandj Nurbajew, die Lehrer Alexander Warlamow, Andreas Schwarz, Ubal Chodshibajew, Robert Richter, Ella Maier und andere.

Ein markantes Vorbild für alle Musiklehrer sind der Leiter der Fachrichtung Streichinstrumente Walter Root und der älteste Pädagoge Otto Using. In den zwanzig Jahren haben sie Dutzende junge Musikanten ausgebildet. Unter der Leitung von Walter Root wurde ein Quartett für Streichinstrumente gegründet, das seit Jahren mit schönen Konzerten auftritt.

Die Musikanten des Quartetts Albert Schulman, Arnold Sapshelkowitz und Wjatscheslaw Ja-

stan tätig sind. Die Abteilungen für Volksmusikinstrumente und Dirigenten leiten die ältesten Pädagogen Wassili Cholopain und Valentina Aepolbaum. V. Cholopain hat die Ausgabe eines Sammelbands mit dreißig kasachischen Volksliedern in seiner eigenen Bearbeitung vorbereitet, wodurch das Repertoire der kasachischen Musikstücke für den Bajan, das bisher nicht reich war, bedeutend erweitert wird.

Das Niveau der Ausbildung der künftigen Musikanten hängt in großem Maß von der Qualität der theoretischen Vorbereitung ab. Die Theoretiker und Musikforscher Machmud Magsumow, Alexander Malyschew, Ljubow Sainikowa, Wladimir Nowikow, ein Schüler des bekannten Komponisten Aram Chatschaturjan und Aspirant der Kasachischen Staatlichen Hochschule für Künste, haben in Geschichte der Fachschule

eine bemerkenswerte Spur hinterlassen.

Die Pädagogen Ljubow Astimowa, Klara Sarokowa, Lew Buljin, Muchamedkall Kabdeschew wendeten ihre ganze Kraft an, um den Studenten gründliche Kenntnisse in den theoretischen Fächern zu geben.

Für langjährige erprobliche Tätigkeit an der Musikfachschule wurde eine Reihe der Veteranen des Lehrerkollektivs mit Ehrenurkunden des Gelehrtenrates der Gewerkschaften ausgezeichnet, darunter Nadeschda Abreschko, Saleicha Aitkailiewa, Richard Rat, Walter Root, Nina Anischtschenko, Otto Using und Ubal Chodshibajew. Die besten Studenten Ferdinand Rutz, Alexander Bartel, Jelena Cholopain und andere erhielten das Abzeichen „Beste im Studium“.

J. WINDHOLZ,
Lehrer
Karaganda

Schriftsteller, Dramatiker, Schauspieler

Er hatte Erfolg in der Literatur: er war Autor des Buchs „Die weiße Aruana“ und des lausenden Wertes „Lange Wege“ des Regisseurs Alexander Karpow lief, sah die Zuschauer Satimshan Sanbajew in der Rolle des Sonderkommissars des Steppengebiets, des Abgesandten W. I. Lemnin, Aibi Dhangindin.

Für einen jungen Schauspieler, der kein Berufsmusiker ist, war die Rolle außerordentlich schwierig, da die Zeitgenossen des Haupthelden noch am Leben waren. Über seinen Feldzug von den Kaspiern bis zu den Tälern des Turkestanischen Front, durch den Feuertag der Weißgardisten weiß jedermann.

Was verhält denn Satimshan dazu, diese Rolle zu spielen? Sicher die tiefe Kenntnis der Geschichte seines Volkes, die Unterhaltungen mit den Teilnehmern der Feldzüge und eines Materials, das er für sein Buch über den Bürgerkrieg gesammelt hatte.

Man kann ihn um sein Schicksal im guten Sinne beneiden: Er spielte die Hauptrolle im Film „Der tausendjährige Weg“, beliebt bei den Lesern sein Buch „Die weiße Aruana“, es erschien sein Roman „Es gibt nur einen Weg“. Nach seinem Filmbuch, nach den Motiven seiner Novellen drehte der Regisseur Achat Aschrapow den Film „Die weiße Aruana“.

Ein beneidenswertes Schicksal! Hinter diesem allgemeinen Vorzeichen steht aber ein Mensch, der sich dem nicht leichtem Beruf eines ersten und ehrlichen Literaten, Dramatikers, Schauspielers, Filmstars, der in die Literatur und ins Kino mit seiner eigenen Lebensauffassung kam, mit seinem großen Wunsch, die Menschen mit der ihm eigenen Scharfsichtigkeit eines Sohnes der Steppe zu schildern.

Sanbajew verkörpert nicht nur klare plastische Charaktere, sondern ist bestrebt, durch seine poetischen Novellen und Drehbücher, seine philosophischen Überlegungen allen Menschen zu zeigen, wie unerlässlich und herrlich sein Steppeland ist.

Seine Novellen und sein neuer Film sind von solch einem Szenario erfüllt, daß der Leser und Zuschauer in der Tat diesen reizenden Geniezen der Steppenlandschaft glauben und all das recht an und du befragst, wie teuer dir dieses Land ist.

Satimshan Sanbajews auffallendes Äußeres, seine Freigeigkeit, seine echte ungekünstelte Intelli-



genz bezauerte die Regisseure. Es gab aber keine Drehbücher, und wenn es auch welche gab, so wiederholten sich darin die schablonenhaften „jungen Zeitgenossen“.

Da schlug ihm der Regisseur J. Schiller, ein Schüler von Tschuchrai, die Rolle eines jungen Gelehrten Astrophysikers vor. Es scheint, daß die handelnde Person im Drehbuch nicht klar genug beschrieben war. Aber der künstlerische Leiter des Films Grigori Tschuchrai vermochte es, zusammen mit Sanbajew während der Dreharbeiten, der Gestalt viele wahrheitsgetreue Eigenschaften unseres Zeitgenossen zu verleihen.

Der Gelehrte, dargestellt von Satimshan Sanbajew, ist seinem Werk fanatisch treu. Satimshan versteht es, dies dem Zuschauer sehr lyrisch, mit feinsten Schattierungen durch sein natürliches Spiel zu zeigen.

Diesem trockenen, auf den ersten Blick verärgerten Intellektuellen stehen die Lebensfreuden durchaus nicht fern. Er ist der Wissenschaft grenzenlos ergeben, aber er kann auch lieben, und die Liebe bedeutet für ihn unaussprechliche Sterne, die er im Observatorium im Alatau-Gebirge beobachtet. Die Rolle, die Satimshan Sanbajew spielte, wurde von den Zuschauern und der Presse gut aufgenommen.

Da gab es plötzlich eine Zwischenpause, seine „Kinofans“ garieten in Unruhe: Was ist denn los?

Satimshan lächelt: „Ich habe einen neuen historischen Roman geschrieben. Er wird in diesem Jahr erscheinen. Auch ein Theaterstück habe ich verfaßt. Und ich warte auf eine neue interessante emotionale Rolle. Auf eine Rolle, die mich tief ergreift und die Zuschauer zum Nachdenken über das Schicksal des Helden, über sein Leben anregt würde. Jedenfalls glaube ich daran, daß es so eine Rolle geben wird.“

N. BABOSCHIN
Alma-Ata

Wie Ebbe und Flut

Im Foyer des Klubs steht eine Schautafel „Unsere Errungenschaften“ mit etwa 10 Ehrenurkunden und Diplomen für die Sieger der Rayon-Laienkunstschau. Alle aus dem Jahr 1969. Vergessen wurde ich nach einem Dokument mit jüngeren Datum. Ob es nach solchen Erfolgen in der Laienkunst plötzlich zum Stillstand gekommen sein könnte?

Der Klubleiter Nikolai Ulasow, der im Sowchos „50 Jahre UdSSR“ seit 1969 tätig ist, widerlegte diese Vermutung. Er holte aus einer Mappe mehrere Urkunden heraus, die bedeutend jünger sind, und auch das Datum 1973 fehlte nicht.

„Unsere Laienkünstler haben noch jedesmal nicht weniger als den zweiten Platz auf der Rayonkunstschau belegt“, sagte Wladimir Sinjenenko, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Sowchos. „Aktivisten sind beispielsweise Danil Semjonow, Galina Lang, Galina Kaschtschewa, Viktor Baranow, Nikolai Sakirko, die in der Volkgruppe oder solo singen. Auch Tänzer gibt es. Während der Vorbereitung der Laienkunstschau bringen wir es bis auf 40 Personen. Freilich ständige Teilnehmer zu haben, ist eine recht schwierige Sache. Unser Klubleiter ist musikalisch begabt, doch seine Bildung und organisatorische Fähigkeit sind nicht auf genügendem Niveau.“

„Galina, was tun? Fünf Personen Warum habe ich nur die Eintrittskarten gelocht?“

Die Kontrolleurin stand im Foyer vor der offenen Tür, durch die man die leeren Reihen im großen Zuschauerraum sehen konnte. Die Blitze der Filmvorführer stritten die wenigen Zuschauer, die anscheinend verstimmt auf ihren Plätzen saßen. Doch im Dorf kennt man ja einander, und die fünf Filmbesucher durften, um 21 Uhr wieder kommen, denn die erste Abendvorführung kam nicht zustande. Leider war die Zahl der Filmfreunde, die sich zwei Stunden später „Die Morgendämmerung“ auf der Leinwand ansehen wollten, auch sehr gering. Man erklärte mir, daß derselbe Film auch gestern vorgeführt worden sei. Zweitens spiele wohl der Umstand eine Rolle, daß dieser Film für Zuschauer unter 16 Jahren nicht gestattet ist. Mag sein. Am nächsten Abend hatte man einen anderen Film gebracht, aber wieder blieben die meisten der 260 Plätze im Saal unbesetzt.

Die Klubarbeiter sagten, es gebe auch bessere Tage, richtiger, bessere Abende. Der Einnahmeplan für die Filmvorführungen wird hier im Durchschnitt erfüllt, und wenn man solche Filme wie „Der Reiter ohne Kopf“ vorführt, sei der Saal sogar zu klein. Doch abgesehen von dem Verlust an Rubeln, die die wenigbesuchten Filmbanden kosten, sind solche „stille“ Abende im Klub für die sinnvolle Freizeitgestaltung der Werktätigen des Sowchos „50 Jahre UdSSR“ ein ziemlich schmerzlicher Fehlschlag. Es handelt sich ja nicht um ein Lichtspieltheater, sondern um den Klub der Gewerkschaften auf dem Zentralgebäude des Sowchos mit mehreren tausend Einwohnern.

Da fast Abend für Abend nur Filme vorgeführt werden, um den Finanzplan zu erfüllen, bleibt für die anderen kulturellen Veranstaltungen nur wenig Zeit übrig. So wurde zum Tag der Verfassung in diesem Klub weder ein Vortrag gehalten, noch ein thematischer Abend veranstaltet. Man beschränkt sich mit einem Radiojournal durch den örtlichen Rundfunk.

Tanzabende gibt es selten: das Foyer ist nicht geräumig genug, außerdem schließen Tanzmusik und Filmvorführung einander aus, denn man verfügt nur über den Zuschauerraum.

„Wer möchte übrigens heute

nen die roten Halstücher umbanden, strahlten alle Gesichter...“

Von guten Traditionen kann man hier mit Recht sprechen. 1929. Das ist das Geburtsjahr des Sowchos „Kijalinski“, dem man 1973 den Ehrentitel „50 Jahre UdSSR“ verliehen hat. Es gibt im Dorf Leute, die sich noch gut an jene ereignisreichen Tage erinnern, als S. M. Krow hier weilte und dessen Initiative dieser staatliche landwirtschaftliche Betrieb in Nordkasachstan gegründet wurde. Heute sind freilich andere Namen in aller Munde: die Bestarbeiter das Ehepaar Katharina und Lorenz Braun, beide Kombiführer, der Mechaniker Viktor Terzki, die Melkristorin Emilie Wagner, die Traktoristin Grigori Wittenberg, Otto Wagner und natürlich der Mechaniker Alexej Etlenko, dem unlängst der Titel Held der sozialistischen Arbeit verliehen wurde.

„Sehr interessant waren die thematische Veranstaltung „Wir sind Internationalisten“ am Abend, den der ehrenamtliche Frauenrat organisierte“, erzählte W. Sinjenenko. „Es wurden auch solche Lieder gesungen.“

Es gibt einen Rat für Kulturarbeit, eine Lektorengruppe. Man hält Internationalsitzungen in den Abteilungen des Sowchos vorlesend, veranstaltet auch ab und zu Leserkonferenzen. Doch daß die kulturelle Betreuung auf dem Zentralgebäude nicht die gewünschte Höhe erreicht hat und der Klub noch lange nicht die führende Rolle in dieser Arbeit spielt, bestritt niemand. Sondern ist aber, daß Sekretär des Parteikomitees des Sowchos Jekaterina Lupus mir erklärte, daß für diese Fragen der Gewerkschaftsleiter zuständig sei. Gerade die Parteiorganisation müßte doch das fehlende Koordinationszentrum für diese Massensarbeiten sein, damit sie nicht wie Flut und Ebbe schwänke.

K. NEUFELD,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Wenn der Vorhang hochgeht

Frieden, Arbeit, Freundschaft — unter diesem Motto verlief die Laienkunstschau in der Petropawlowsker Pädagogischen Hochschule. An der Fakultät für Geschichte und Literatur gab es viele Gruppen, und jede hatte ihr eigenes Kulturprogramm. Es trafen zahlreiche Sänger, Tänzer und Rezitatoren auf.

Der Vorhang geht hoch... Auf der Bühne ist ein improvisierter Wald. Um das Lagerfeuer sitzen Studenten. „Glücklich ist, wer's Wandern liebt...“, singen sie ihr Lieblingslied. Und plötzlich wird die Bühne von rotem Licht beleuchtet. Feierlich klingt das „Requiem“ von R. Roschdestwenski.

Ja, wir träumen von der Romantik der weiten Wege, von der Zukunft, aber wir vergessen nie unsere Altersgenossen, die im letzten Krieg gefallen sind. Den im KZ Umgekommenen ist das Lied „Auschwitz“ gewidmet (es singt I. Nikolenko). Lichteffekte machen diese Konzerte nicht nur beeindruckend, eine Nummer folgt nach der anderen. Am Ende wird stark Beifall geklätscht.

Den ersten Platz belegte unsere Gruppe. Nicht nur für das Studium sind die Studenten begeistert. Sie haben noch viele Veranstaltungen, Unterhaltungsabende und Interaktionen vor. So ist das Studentenleben!

L. KASAKOWA,
N. KASIMOWA,
Studenten
Petropawlowsk

Auf Anregung der „Freundschaft“

wurden im Kulturministerium der Kasachischen SSR Fragen der kulturellen Betreuung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans erörtert. Die Besprechung beteiligte sich der Komponist Oskar Gelifu, der eine Reihe diesbezüglicher Vorschläge unterbreitet hat.

Es wurde beschlossen, ausgangs Januar zwecks Herbeiführung in der Hebung des beruflichen Niveaus der Artiste des Karagandaer deutschen Estradenensembles „Freundschaft“ nach Karaganda folgende Genossen zu schicken: O. Gelifu — Komponist, Bina Wagner — Assistentin der deutschen Rundfunkstationen der Republik, die Musiker I. Mook und G. Alexejew.

Nach Beendigung ihrer Gastspielreise sind die Künstler des Estradenensembles „Freundschaft“ gegenwärtig bis zum 21. Januar in Urlaub.

ERIKMEJOW,
Stellvertreter der Kulturminister
Alma-Ata



Lydia Siemens, Fächschülerin im 3. Studienjahr der Pawlodarer Tschachowski-Fachschule, lernt bei der Lehrerin B. Ossokina (Klasse für Cello). Nach der Fachschule will Lydia in ihre Heimatstadt Ekibastus zurückkehren und in der Musikschule unterrichten.

Foto: V. Witold

Gefragte Bücher

Die Werke von Anna Seghers und besonders ihr bekannter Roman „Das siebte Kreuz“ gehören zu den Büchern, die sehr gefragt sind. Dieser Roman, obwohl vor 30 Jahren geschrieben, ist unter den

Bergleuten von Ekibastus sehr beliebt. In den Bibliotheken kann man dieses Buch nur selten auf dem Regal stehen sehen, denn es geht von Hand zu Hand.

M. PANOWA
Gebiet Pawlodar

Das Kunstwerk in der Erziehung

Das Kunstwerk kann nur dann einen Erziehungseffekt ausüben, wenn es die Gefühle anspricht, vor allem die ästhetischen Gefühle. Schon Utschkin wies auf die Besonderheit der Gefühle hin: „Nichts — weder Worte noch Gedanken, noch unsere Handlungen drücken uns selbst und unsere Beziehungen zur Welt so klar und wahr aus wie unsere Gefühle: in ihnen ist gar nicht so sehr der einzelne Gedanke, eine bestimmte Entscheidung spürbar, sondern unsere innere Natur selbst. In unseren Gedanken können wir uns manchmal selbst betrügen, aber unsere Gefühle sagen uns, daß wir nicht die sind, die wir gern wären, sondern jene, die wir in Wirklichkeit sind.“

Gefühle sind spezifisch menschliche psychische Zustände. Sie haben sich erst im Verlaufe der Geschichte des sozialen Lebens der Menschheit entwickelt. Über Gefühle vollzieht sich die erste und unmittelbarste Einschätzung und Bewertung eines Objektes. Besonders deutlich zeigt sich das in ästhetischen und moralischen Gefühlen, den höchsten sozialen Gefühlen. Sie sind ausnahmslos ein Charakteristikum des Menschen, das sich im Prozeß seiner Menschwerdung durch die Arbeit herausgebildet hat. Die Entfaltung des menschlichen Sells schlug sich nieder im Reichtum und in der Tiefe seiner menschlichen Gefühle.

Die soziale Natur moralischer Gefühle tritt besonders deutlich im Vergleich mit ästhetischen Gefühlen zutage. Das Objekt der moralischen Gefühle sind die sozialen Beziehungen der Menschen. Moralische Gefühle sind nur auf solche Objekte gerichtet, die untereinander Beziehungen zu den gesellschaftlichen und persönlichen Interessen des Menschen haben,

Ästhetische Gefühle werden hervorgerufen durch Erscheinungen der Natur, durch Kunstwerke, durch gesellschaftliche Tätigkeit, durch die Beziehungen des Menschen zu denen der Mensch in Beziehung tritt.

Sowohl die moralischen als auch die ästhetischen Gefühle werden in hohem Maße durch die Weltanschauung bestimmt. Umgekehrt wirken moralische und ästhetische Auffassungen auf die Entwicklung der Weltanschauung. Sie sind vom Denken nicht zu trennen. Die gedankliche Durchdringung der Gefühle macht die Gefühle nicht kälter oder sachlicher, sie werden vollendeter, feiner, tatsächlich menschlich.

Die durch den Gedanken angereicherten Gefühle bilden die Grundlage der künstlerischen Aneignung, die Grundlage des positiven Sells der Welt. Belinski stellt fest: „Das Gefühl an sich schließt noch keine Poesie: es ist notwendig, daß das Gefühl die Idee enthält und durch die Idee angereichert wird. Gedankenlose Gefühle zu haben, ist das Schicksal der Tiere, den Menschen erniedrigend.“

Die moralischen und die ästhetischen Gefühle werden nicht plötzlich begriffen, sondern allmählich, nämlich ausgehend von emotionalen Erlebnissen, die durch die Gedanken der Persönlichkeit bereichert werden.

Die soziale Natur der Gefühle, gekennzeichnet durch eine bestimmte Formenspezifität, durch emotionale Handlungen zu dem einen oder anderen Verhalten, sowie die intellektuelle Seite der Gefühle — all das bildet die Grundlage der Beziehungen von ästhetischen und moralischen Gefühlen.

Dieser Zusammenhang besagt jedoch nicht, daß sie identisch sind.

Die Entstehung des ästhetischen Gefühls hängt von der Ganzheit der Aneignung, von synthetischer Gedankenarbeit ab. Die Entstehung moralischer Gefühle dagegen vor allem verbunden mit analytischer Denkarbeit. In diesem Sachverhalt ist der Unterschied zwischen ästhetischen und moralischen Gefühlen.

Der emotionale Zustand, der entsteht, wenn wir ein Kunstwerk kennenlernen, hat ohne Zweifel auch Empfindungen moralischen Charakters. Im Prozeß der Aneignung entwickeln und festigen sich moralische Gefühle des Menschen, wird seine moralische Erfahrung bereichert. Bei der Konfrontation mit dem Schönen und Häßlichen, mit dem Tragischen und Komischen wird beim Menschen nicht nur das Gefühl der Freude, der Begeisterung, der Traurigkeit oder des Hasses, sondern auch der Wunsch, in der einstimmigen und komischen Standarten Gefühlen zu handeln. Wirkliche Schönheit macht den Menschen moralisch sauber, macht ihn besser.

Natürlich können die Gefühle nur theoretisch aufgeduldet werden. Gewöhnlich sind sie untreubar als Einheit verschmolzen. Der Mensch entscheidet, nicht anders im Zorn, noch in der Freude — spezifisch moralische oder ästhetische Gefühle.

Man kann jedoch das stärkere Gefühl herausfinden, das den Charakter des ganzen Erlebnisses bestimmt. Ein moralisches Erlebnis, zum Beispiel ein bestimmendes Gefühl der Ehre, der Ergebenheit, der Genugtuung oder umgekehrt deren Gegensätze. Die Befriedigung des sozialen Instinktes der Gerechtigkeit, der Freude über gute Dinge, die zum Nutzen der Menschen getan worden sind, stellen die Grundlage für das moralische

teuer, ehrlich und gerecht sei. Je beliebiger Verhalten des Menschen aber kann ästhetisch bewertet werden. Natürlich ist dieser Vergleich, wie auch jeder andere, nicht völlig treffend. Nicht jedes Verhalten eines Menschen, der moralisch handelt, der die allgemeinen Normen der Moral erfüllt, wird als ästhetisch schön zu bezeichnen sein. Ein ästhetisch schönes Verhalten wird aber Verhaltensbeispiel, in dem sich das Moralische in höchster Form konzentriert.

In der ästhetischen Wertung wird die Einschätzung aller Seiten der sozialen Erscheinung sichtbar. Sie ist äußerst komplex und vereint in sich alle anderen Wertungen. In ihr widerspiegelt sich die Einschätzung der Persönlichkeit insgesamt. Dadurch eröffnet das Ästhetisch-Wertvolle auch große Möglichkeiten für die Erziehung. Alle Handlungen und Erscheinungen, die von allgemeiner Werte aus als positiv angesehen werden können, die ästhetische Ideal sind, können auch von anderen Gesichtspunkten her als Ideal aufgefaßt werden.

Bei der Formung moralischer Überzeugungen auf der Grundlage des Kunstwerkes gehen wir vom Erkennen der Ideale aus, gelangen zu moralischen und ästhetischen Erlebnissen, sowie zu deren Wertung und schließlich zum Handeln. Auch der umgekehrte Weg ist denkbar. Wir gehen von den eigenen Handlungen aus, vergleichen sie mit den künstlerischen Aussagen, indem wir ethisch und ästhetisch erleben, und gewinnen so letztlich neue Erkenntnisse.

Auf dieser Basis formiert sich beim Jugendlichen die Vorstellung über den wirklich schönen Menschen, und er fühlt sich veranlaßt, so lange an seiner Vervollkommnung zu arbeiten, bis er zum wirklich schönen Menschen wird.

A. GRIMOTJ,
Kandidat der pädagogischen Wissenschaften
Minsk

Ergebnisse unseres Literatur-Preisausschreibens 1973

Die Jury des Literatur-Preisausschreibens der „Freundschaft“ im Bestand des Redaktionskollegiums, unter Teilnahme des Rates für sowjetische Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans, hat nach eingehender Prüfung der veröffentlichten Werke, unter Berücksichtigung der eingelaufenen Leserstimmen, beschlossen, die Preise folgenden Autoren zuzusprechen:

FÜR PROSA:
DEN ERSTEN PREIS in Höhe von 150 Rubeln Alexander REIMGER für die Erzählungen „Was würden Sie tun, wenn...“, „Der Schuß am Arnsass“, „Die Weiche“.

DEN ZWEITEN PREIS in Höhe von 100 Rubeln Hilde ANZENGRUBER für die Erzählung „Recht auf Glück“ und die Reisenotizen „10 Tage und 10 Nächte“.

ZWEI DRITTE PREISE in Höhe von 50 Rubeln Aivo KAJDA für die Erzählung „Hochzeitstag“, Peter REIMER für die Erinnerungen „Wir waren mit dabei“.

FÜR POESIE:

DEN ERSTEN PREIS in Höhe von 150 Rubeln Friedrich BOLGER für die Gedichte „Im Wagenabteil“, „Ich weiß...“, „Unterm Sternenhimmel“, „Ich merkte nicht...“, und seine Nachdichtungen aus Tschary Aschirow, Abulkassim Lahuti, Mirso Tursun-Sade und anderen Schriftstellern der Länder Asiens und Afrikas.

DEN ZWEITEN PREIS in Höhe von 100 Rubeln Nora PFEFFER für die Kindergedichte „Viele gute Kameraden“, „Tapsel und das Eichhörnchen“, „Lehrer Hecht“.

ZWEI DRITTE PREISE in Höhe von 50 Rubeln Nelly WACKER für die Gedichte „Schau deinem Kindeln in die Augen“, „Sommerträume“, „Warum?“ „Cholera in Neapel“ und die Nachdichtungen aus Dshuban Muldagajew und Gafu Kalirbekow.

Reinhold LEIS für die Gedichte „Spätherbst“, „Wir hissen die Segel“, „Liebeserklärung“ und die Übertragungen aus dem Schaffen koreanischer Dichter.

Wir danken herzlich allen Genossen, die sich am Literatur-Preisausschreiben beteiligt haben, und wünschen ihnen viel Glück und neue schöpferische Erfolge im Jahr 1974.

IX. Literatur-Preisausschreiben der „Freundschaft“

Unter dem Motto „Wir Sowjetmenschen von heute“

Auch 1974 setzt die „Freundschaft“ den zur guten Tradition gewordenen Wettbewerb der sowjetischen Literaturschaffenden fort, zum zweiten Male zusammen mit dem Rat für sowjetische Literatur beim Schriftstellerverband der Kasachischen SSR.

Auch diesmal gilt das Motto dem Sowjetmenschen von heute. Das soll heißen, daß wir eine noch viel stärkere Schenkung unserer deutschschreibenden Dichter und Prosaiker zum Gegenwartsthema erwarten. Wir erhoffen uns in der künstlerischen Gestaltung unseres sozialistischen Alltags ein weiteres, viel gründlicheres als bisher Vordringen in das Leben mit all seinen Schönheiten und Schwierigkeiten, Freuden und Sorgen, Siegen und Konflikten.

Wieder einmal, wie üblich, ist den Teilnehmern des literarischen Wettbewerbs ein breites Feld zur Anwendung ihres Talents geboten: entgegengenommen werden Prosawerke jeder Form, einschließlich Romanauzüge, Novellen, Erzählungen, Kurzgeschichten, literarische Skizzen; poetische Werke jeden Genres; Bühnenstücke, Fernsehtexte, literaturkritische

und literaturgeschichtliche Abhandlungen; volkstümliche Kleinformwerke (Schwänke, Fabeln, Aphorismen, Sprichwörter); Humor und Satire; Kinderliteratur aller Genres; Nachdichtungen aus den Sprachen der Völker des Sowjetlandes und anderer Länder.

Unveröffentlichte deutschsprachige Werke, in leserlicher Hand- oder Maschinenschrift geschrieben und mit dem Vermerk „Zum Preisausschreiben“ versehen, können ab sofort bis zum 1. Dezember 1974 (Poststempel) eingesandt werden.

Für die besten bei uns veröffentlichten Werke der sowjetischen Prosa und Poesie sind vorgemerkt: **ZWEI ERSTE PREISE** — zu je 200 Rubel, **ZWEI ZWEITE PREISE** — zu je 150 Rubel, **ZWEI DRITTE PREISE** — zu je 100 Rubel.

Auch diesmal ersuchen wir unsere Leser, bei der Bewertung der 1974 in unserer Zeitung erschienenen Werke mitzubestimmen.

Die Ergebnisse des Literatur-Preisausschreibens 1974 werden auf der ersten Literaturseite 1975 bekanntgegeben werden.

Alexander JASCHIN

NUR IN DER HEIMAT

Ja, sicher gibt es nur im Norden mein so schönes Frührot und so helle Weiten. Im Weißen Meer die Eisschollen sich streifen und Sterne flimmern im Polarlichtschein.

Die Wälder wirken unermesslich groß, Wie nie gehört — die Vogelstimmenklänge, der Seen, Einbuchtungen — bodenlos, wie nie gesehn — die stellen Hängehänge.

Und jeder Fußpfad, wie im Märchenland, bringt unaussprechlich sie zu einer Quelle. Lieb ist mir jedes Dorf und wohlbekannt, als wär's des Erdreichs allerschönste Stelle.

Und nirgends gibt es, glaub ich immerfort, so herzengute, treue, starke Menschen und solche ernste, liebenswerte Mädchen, wie hier im Wald, in meinem Heimatort.

Wär ich geboren nicht am Dwinastrand, so würde wie ein Wunder alles Schöne von hieraus übersiedeln wohl an jenen mir teuren Ort, wo meine Wiege stand.

1955
Deutsch von Rosa PFLUG

Irina WOLOBUJWA

Über Liebe erzählte ein Bursche mir einst

Über Liebe erzählte ein Bursche mir einst. Erste Liebe. Nicht Frühling war's, Nacht — ohne Sterne, und im Garten war's einsam, die Nachtigall schwieg, und auf Pritschen, da schnarchten die Jungs der Kaserne.

Regen strömte. Da blühte es ihm durch den Kopf, über's Feld, durch den Wald hin zu laufen — ins Städtchen, um zu sehn jenes Kind mit dem samtschwarzen Zopf, — sel's auch flüchtig nur — jenes bezaubernde Mädchen.

Hul es goß wie mit Eimern, das Wetter hielt an, doch, als sprang er ins Wasser, so schritt er vorwegen. Und die Wache? Sie drückte ein Aug zu sann, stumm vor Staunen: Der ist nicht geschelt — bei dem Regen!

Finster war's, und er patschte durchnäßt durch den Schlamm, guten Glaubens, nun klopfte er an wie im Fieber, und sie...

Sah seine Stiefel... Da schwoll ihr der Kamm: „He, paß auf, du beschmutzt mir die Dielen, mein Lieber!“ Plötzlich wich er zurück.

Wie verletzt von dem Lieb, lief er fort von ihr, fort von den Dielen, den reitnen, die Gedichte verlachend, die er für sie schrieb. Und, sich schämend, verschwieg er mir wohl, daß er weinte.

Deutsch von W. SPAAR

Nora PFEFFER

Wenn ich abends

durch die Straßen wandre, durch die Straßen wandre, seih ich mich mit dem Hausher, was sich weiter an Meeresstrände unter südlich bobem Sternenhimmel, weher Abschied vor dem Krigetömmel...

Wenn ich abends durch die Straßen wandre, freu ich mich, daß du dich eingestellt, kein andrer, und mich führst durch alle meine Träume, weil ich dann auch tags nicht so alleine...

Wenn ich abends durch die Straßen wandre, seih ich mich mit dem Hausher, was sich weiter an Meeresstrände unter südlich bobem Sternenhimmel, weher Abschied vor dem Krigetömmel...

Wenn ich abends durch die Straßen wandre, freu ich mich, daß du dich eingestellt, kein andrer, und mich führst durch alle meine Träume, weil ich dann auch tags nicht so alleine...

WEGWARTE

Wegwarte, Wegwarte! Bläublau Blüten! Ihr seid mir heute die liebsten von allen...

Sprechende Augen, lächelnde Augen, zärtlicher Zauber, dem ich verfallen.

Friedrich BOLGER

fluckt still herab und lispelt der Wangen Glut, beschleichen mich verhaltene Gedanken und drückt mein Herz ein ungeahntes Weh... Ich willt es allen Schicksalsgöttern danken, dürft wie ein Kind ich tummeln mich im Schneel!

* * *

Sooft ich Kinder auf der Straße sehe, wo sie sich kummern, frisch wie Milch und Blut, im ersten Schnee, der aus belebter Höhe



Literaturseite

Der erste Schnee
Linoschnitt: R. Bartuli

Alex REMBES

Hilf dir selber

OTTO STIESS auf ihn im Straßengemenge. Eine Weile blieben sie einander gegenüber stehen. Sein Gesicht kam ihm irgendwie bekannt vor.

„Wie, du erkennst mich nicht?“ fragte der Unbekannte. „Gewiß, mich jetzt wiederzuerkennen, ist nicht leicht.“

Seine Stimme fing an zu zittern, Tränen traten ihm in die Augen. „Die Nerven sind kaputt. Basta mit mir, mein Lieber! Bin eben kein Mensch mehr...“

„Wozu dieses Gerede? Wer sind Sie eigentlich?“

„Hast mich immer noch nicht erkannt? Ich hätte dich unter Hunderten herausgefunden. Sah dich mal auf der Straße an einem Bierverkaufstand vorbeigehen. Die Zechbrüder redeten von dir, du sielest Lehrer, Zeitungen veröffentlichten deine Artikel über Erziehungsfragen. Ich wollte mal, als ich gerade nüchtern war, zu dir kommen, genierte mich aber. Jetzt ist es zu spät. Alles in mir ist leer...“

So klug redend, ging er vor den Augen aller auf seine Rolle über, die er im Leben zu spielen gewohnt war.

„Ein erledigter Mensch bin ich jetzt. Aber einst war ich glücklich. Erinnerst du dich noch, wie ich damals in der pädagogischen Fachschule die „Amurwellen“ sang?“

Wie ein elektrischer Strom blitzte es durch Ottos Kopf:

„Heinrich! rief er halb vor Freude, halb vor Verlegenheit aus, sich dessen noch nicht ganz gewiß, daß er einem guten Schulkameraden begegnet war.“

„Endlich hast du mich erkannt. Ich bin's, hast dich nicht geirrt. Ich, ein Opfer des Alkohols...“

Otto konnte diese Art Leute, die gern den schuldlos Schuldigen spielen, nicht leiden. Er zögerte mit der Antwort, suchte sich den einflüsternden vorzustellen. In seiner Vorstellung war Heinrich immer noch der kluge, sympathische Junge, der talentierte und arbeitslustige Lehrer, der so gerne Bajaz spielte.

„Schon gut, sagte Heinrich, Otto's Verlegenheit sehend. Geh deines Weges. Eine einzige Bitte mir: Gib mir einen Dreier.“

„Habe kein Geld bei mir“, gab Otto vor und fühlte kalte Schweißtropfen seine Haut bedecken.

„Schade. Verdienst gewiß nicht schlecht, frinkst auch nicht...“

„Habe wirklich nur für ein Mittagessen Geld bei mir. Komm mit mir in die Kantine, es reicht für uns beide. Dort können wir uns auch unterhalten.“

Auf dem Weg zur Kantine mußte Otto an seinen guten Bekannten, einen Psychiater, denken, nach dessen Meinung es zwei Mittel gegen Alkohol gab: Heilung durch Arbeit und Heilung durch Überreden. So begann er auf dem neben ihm herschreitenden erledigten Menschen einzureden, er solle sich zusammennemen, solle selber um seine Gesundheit kämpfen. Heinrich warf ihm einen feindseligen Blick zu, über seine Lippen ging ein verächtliches Lächeln:

„Willst wohl ein Retter sein? Wozu das leere Gerede?“

„Warum leser? Ich kann dir helfen, aus dieser Lage herauszukommen. Ich kenne einen guten Arzt, er hat schon vielen geholfen.“

„Ich komme ohne deine Hilfe aus dieser Lage heraus.“ Heinrich zog ein Stück Draht aus seiner Hosentasche. „Ein Ende an den Ast, das andere um den Hals...“

Otto wurde unwohl. Beide schwiegen. Otto suchte nach tröstenden Worten. Schließlich sagte er:

„Redest dummes Zeug, ungeheuren Unsinn. Deine Schur ist purer Blödsinn. Drei Meter Schnur, drei Arschin Erde — diese Philosophie kenne ich. Nicht drei Meter Erde — der ganze Erdball gehört dir, dem wirklichen Menschen.“

„Da haben wir's. Warst Lehrer und bist jetzt Lektor. Mußt eben alle belehren.“

„So erlaube mir wenigstens, meine Lektion zu Ende zu führen. Ich eile zur Schule, drum ist bitte schneller. Wisse: wenn du Rat brauchst, komm zu mir am Sonntag. Werden uns überlegen, wie dir zu helfen wäre.“

„Womit kannst du mir denn helfen? Mit Arznei?“ stichelte Heinrich.

„Mit Ratschlägen. Auch mit Geld, wenn es nötig sein sollte. Bedenke: eine Stunde Flug, und du bist auf einer Großbaustelle. Dort werden Arbeitskräfte gebraucht.“

Heinrich schwieg. Offenbar ließ er sich etwas durch den Kopf gehen.

A M SONNTAGMORGEN kam Heinrich zu Otto, als dieser gerade frühstückte. Otto bat seinen Freund zum Tisch.

„Ich könnte dir auch einen Wodka geben, möchte dir aber nichts Böses antun“, sagte Otto entschlossen.

Heinrich erzählte aus seinem Leben. Eigentlich hatte er es nie schwer gehabt. Sogar in den harten Kriegsjahren nicht, als er in einem Baubattillon Musiker gewesen war. Nach dem Krieg hatte er Lehrer sein können, zog es aber vor, Musiker eines Eisenbahnregiments zu werden, wo er Nebenverdienst machen konnte: bald eine Geburtsstagsfeier, eine Hochzeit oder ein Begräbnis. Jedemal Wodka, Wein, Bier. So gewöhnte er sich an leichtes Einkommen und ans Trinken. Seine Frau verließ ihn mit dem sechsjährigen Buben. Er versuchte zweimal, sie aufzusuchen, doch jedesmal vergebens. Dreimal machte er einen Heilkursus gegen Trunksucht mit und jedesmal hielt er es nicht aus. Nun ist er über 40, das Leben geht an ihm vorbei, und er geht dem Leben aus dem Weg.

Otto versuchte wieder, auf ihn einzureden, er müsse seine Lebensweise ändern; am besten wäre, auf einen Bau zu fahren, physisch zu arbeiten, in einem großen Arbeiterkollektiv.

„Gut, hast mich überzeugt“, sagte Heinrich schließlich entschlossen. „Gib mir Geld und ich will hinfahren zu deinem gelobten Bau.“

„Ich werde dich begleiten, dir die Flugkarte lösen.“

„Bin doch kein Bube mehr, kann mir die Karte selber kaufen.“

„Somers ist das nicht so leicht. Ich habe dort eine bekannte Kassiererin, meine einstige Schülerin. Zur verabredeten Stunde werden sie im Flughafen. Otto löste die Karte. In fünfzehn Minuten sollte das Flugzeug starten.

„Hier die Karte, Sessel vierzehn. Und auf den Weg Brot, Wurst und Konflikte.“

„Danke, Ottol! Werde deine Herzengüte nie vergessen. Bist ein echter Freund!“ Tränen rollten über Heinrichs frischrasierte Wangen. Otto wünschte ihm gute Reise und sagte zum Abschied:

„Nun liegt dein weiteres Schicksal in deinen eigenen Händen, Ver-

der ihn anstarrte als hätte er sagen wollen: „Hättest du mich die Flugkarte nicht gekauft, wäre dies nicht geschieden.“

Nichts unter dem Mond ist ewig: alles fließt und verändert sich, Ottos Verdruß verging, allmählich war alles vergessen.

Es vergingen Jahre. Ganz unerwartet wurde Otto wieder sein alter Freund ins Gedächtnis gerufen. Am 28. April brachte man ihm ein Telegramm. Er konnte nicht gleich begreifen, was darin stand. Er las wiederholt den Text. Scherzt vielleicht jemand mit ihm? Für einen Aprilscherz ist es aber viel zu spät. Er rief das Fernmeldeamt an und mußte sich überzeugen, das das Telegramm echt war. Es lautete: „Lieber Otto! Ich frau Kinder laden ein zum maldest warten sehr hehrlich.“

„Heinrich am Leben? Verheiratet? Kinder? Ist das eine Überraschung! Nichts als hin zu ihm!“ rief Otto vor Freude aus. Seine Frau war vorsichtiger. „Da stimmt etwas nicht. Würde dir raten, Abstand zu nehmen. Hast dich oft genug überzeugen müssen, daß dein Bemühen um derartige Leute umsonst ist.“

Otto ließ sich aber nicht überreden. Er flog schon am nächsten Nachmittag zu Heinrich ab.

ER WAR früher schon einmal in diesem Städtchen gewesen. Jetzt erkannte er es aber kaum. Fünf- und sechsstöckige Häuser waren emporgewachsen, neue Grünanlagen, Schulen und Kinos entstanden. Auf der Naberstrasse-Strasse öfnete ihm eine nicht mehr junge Frau.

„Wohnt hier Heinrich Reinbach?“

„Treten Sie bitte ein.“ Im Vorraum ergänzte sie:

„Er schilt. Wird heute Nachtschicht machen. Gleich wecke ich ihn.“

„Wer sagt da, das ich schliefte?“

Und schon lagen sich die zwei Männer in den Armen.

Nachdem sich Otto mit Nina, Heinrichs Frau, bekannt gemacht



Unser Jubilar

Am 6. Januar begeht unser aktiver Abonnentenwerber, Preisträger im Wettbewerb der „Freundschafts“-Verbreiter, Reinhold Wagner, seinen 60. Geburtstag. Kerngesund und energiegeladener denkt er jedoch nicht daran, in den Ruhestand zu treten.

Seit Jugendjahren ist sein Leben mit der Presse verbunden. Nach der Absolvierung einer Duschschule war er Mitarbeiter einer MTS-Zeitung an der Wolga. Als gesellschaftlich aktiver Kommunist, der es verstand, die Jugend um sich zu scharen und zu begeistern, wurde er zum Sekre-

tär des Kantonskomitees in Unterwalden gewählt. Trotz seiner vielseitigen Pflichten in diesem Amt blieb er ein aktiver ehrenamtlicher Zeitungskorrespondent. Dann wurde er Mitarbeiter der damaligen Republikzeitung „Nachrichten“. Sein Wissensdrang führte ihn in ein pädagogisches Technikum, danach besuchte er die Kommunistische Hochschule in Engels.

In den harten Jahren des Großen Vaterländischen Krieges war er zuerst am Bau der Eisenbahnlinie Akmolinsk — Kartaly beteiligt, wo er dank seiner gewissenhaften Arbeit bald Gruppenleiter wurde. Später kam er in eine Kohlenhacht im Gebiet Tula. Hier trug er als Parteigruppenleiter viel zur Mobilisierung der Arbeiter für die Erfüllung der Pläne der Kohlenförderung bei.

Nach dem Krieg kam Reinhold Wagner nach dem sonnigen Kasachstan, wo er ununterbrochen als Lehrer tätig ist — zuerst auf dem Dorf, dann in der Stadt Zellinograd. Seit 1959 ist er Deutschlehrer an der pädagogischen Fachschule. Hier setzt Reinhold seine ganze Kraft und Energie dafür ein, daß die Studenten zu aktiven Lehrern erzogen werden.

Vor Jahren wurde in der Fachschule eine ehrenamtliche Universität für gesellschaftliche Berufe organisiert. Wagner wurde ihr Leiter, auch einen Zirkel für deutsche Sprache leitete er. In den Gebieten Zellinograd, Turgal und Kustanal arbeiten jetzt etwa 50 seiner ehemaligen Schüler als Deutschlehrer.

Seine Jugendliebe für die Presse ist in ihm auch heute noch wach. Er ist ein aktiver Werber von Abonnenten der deutschen Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“. Im vorigen Jahr war er von der Redaktion der „Freundschaft“ mit dem ersten Preis — einer Touristenreise Leningrad — Astrachan — Leningrad — gewürdigt worden. Auch für 1974 hat Reinhold Wagner Hunderte Leser gewonnen. Von der Redaktion der Zeitung „Neues Leben“ wurde er ebenfalls wiederholt mit Moskaurisen gewürdigt.

Mit Dutzenden Urkunden, Dankbriefen und Wertgeschenken würdigte ihn das Zellinograder Stadtpartei-Komitee für aktive gesellschaftliche Tätigkeit.

Die Redaktion

Aufführung über Francisco Goya

Das Moskauer Maxim-Gorki-Künstlertheater der Sowjetunion brachte eine neue Inszenierung des Bühnenstücks des spanischen Gegenwartschriftstellers Antonio Buero Vallejo „Traum der Vernunft“ auf der Bretter. Spielleitung und Regie besorgte der Volkskünstler der RSFSR O. N. Jefremow, dabei half ihm der Praktikant W. I. Sacharow, Bühnenbild von Josef Swoboda, Volkskünstler der UdSSR.

Das Bühnenstück berichtet über die letzten Jahre des großen spanischen Künstlers Francisco Jose de Goya.

UNSER BILD: Szene aus dem Bühnenstück, Arrieta — Volkskünstler der Litauischen SSR L. W. Iwanow, Francisco Goya — Volkskünstler der UdSSR M. P. Boldman, Leokadia — Volkskünstlerin der ASSR der Mari A. M. Andrejewa.

Foto: TASS



Verse am Wochenende Am Jahresanfang

Das Neue Jahr hat eben erst begonnen, wir stehen sozusagen noch am Start, doch sind die ersten Siege schon gewonnen, wie das nun einmal unsere Sowjetart.

Wir werden neue Gipfel kühn erklimmen, und wenn das alte Jahr entscheidend war — das Neue wird endgültig es bestimmen, das Los des Fünfjahresplans, das ist uns klar.

Drum wollen wir von Anfang an nicht säumen, nicht müßig auf verdienten Lorbeeren ruhn, und neue Schaffenslust soll in uns schäumen bei allem unsern mannigfachen Tun.

„Der Westen krankt erneut an Wirtschaftskrisen — doch liegt uns jede Schadenfreude fern: daß das System dort schuld, ist längst bewiesen, und darin, Freunde, steckt des Übels Kern.“

Dort hat die große Not bereits begonnen, tagtäglich wächst das Arbeitslosenheer, und mancher Wohlstandstrahm ist ja zerronnen, die Hoffnung auf die Zukunft — voll Bescher.

Wir kennen keine Krisen, kein Stagnieren, und kein Gespenst der Arbeitslosigkeit, weil unter Lenins Banner wir marschieren, weil unzerstörbar unsre Einigkeit!

Das Neue Jahr ruft uns zu neuen Taten, hoch ist der Planaufgaben Riesenberg, doch sind bekannt uns Mengen, Zahlen, Daten — drum, Freunde und Genossen, frisch ans Werk!

Rudi RIFF

Stepan Schtschipschow

Zu seinem 75. Geburtstag

Erlebnis- und abwechslungsreich ist der Lebensweg des bekannten russischen sowjetischen Dichters Stepan Schtschipschow. Am 7. Januar 1899 in einem Uraldorf in einer Arbeiterfamilie geboren, wurde er früh an den selbständigen Brotverdienst denken. Der künftige Dichter arbeitete als Tagelöhner bei reichen Bauern und später in den Asbestgruben des Uralgebirgs.

Zehn Jahre lang von 1919 bis 1929, diente der junge Arbeiter dann in der Roten Armee. Hier trat er der Kommunistischen Partei bei und wurde ein aktiver Politfunktionär, Erzieher der Arbeiterjugend. Von 1931 bis 1934 studierte Stepan Schtschipschow am Moskauer Institut der roten Professur Literatur und Sprache.

Schtschipschow begann früh Gedichte zu schreiben. Während des Bürgerkrieges wurden mehrere seiner Schöpfungen als Flugblätter in die Schützengräben der weißgardistischen Armeen eingeschmuggelt. Seine erste Gedichtsammlung unter dem Titel „Grabhügel der Jahrhunderte“, die 1923 erschien, ist ein Kriegsgeschehen gewidmet, aber es sind auch philosophische Verse über die Liebe und über die Entwicklungswege der Welt darin enthalten.

Während des Großen Vaterländischen Krieges war Stepan Schtschipschow Frontkorrespondent einer Frontzeitung.

Für seine Agitationsarbeit an der Front wurde er mit drei Orden der Roten Sterns gewürdigt. Für das Buch „Gedichte“ (1948) und das Poem „Pawlik Morosow“ (1951) erhielt Schtschipschow Staatspreise.

Beschneiden, sogar schächtern im Persönlichen, schreibt der Dichter kühn durch das Leben vorwärts. Seine Vertrautheit entwarf ihm nicht, sie hilft ihm, ein Kämpfer zu sein. Mitten der dreißiger Jahre, als in den Zeitungen die Rhetorik vorherrschte, als oft der Beton mehr als der Mensch besungen wurde, gab Schtschipschow das Büchlein „Lyrin“ heraus, das aus den Tiefen des Herzens erzählte. Nach langem Suchen seines eigenen Weges fand Schtschipschow darin endgültig zu sich selbst. Seine Gesprächspartner wurden die Natur und die



Liebste. Aber er spricht mit ihnen nicht über sie selbst, sondern über alles Wichtige, was ein Mensch erleben ausmacht.

Schtschipschows ist ein Versfehler — der Dichtung, die den Leser zum Nachdenken und inneren Konzentriertheit veranlaßt. Er kämpft für die Vollkommenheit des Menschen in jeder Hinsicht, prüft die Reinheit seines gesellschaftlichen Sinnes und Trachtens.

Auf den ersten Blick scheint es, daß bei Schtschipschows alles sehr einfach sei. Aber in diese Einfachheit muß man sich hineinfinden. In den Texten gibt es Unfertigkeiten, wie bei einem Fluß die tiefen Ströme. Wer in seiner Jugend sich mit Schtschipschows Werken bekannt gemacht hat, findet beim wiederholten Lesen in seinem reifen Alter einen neuen Dichter vor. Nicht nur der Dichter wächst, es wachsen mit uns zusammen die längst bekannten Zeilen...

Der Dichter greift nicht zu theatralischen Gesten. Er setzt sich neben den Leser, schaut ihm aufmerksam in die Augen und spricht mit gedämpfter Stimme, denn man braucht nicht zu schreien, lauch wenn man mit der ganzen Welt spricht. In seiner Stimme klingt Vertrauen, deshalb schenkt man ihm immer Glauben.

Jetzt bin ich Werbemann für Bier

Josef REDING

Das Faible der besonderen Berufe steckt nicht etwa in unserer Familie. Soweit man die Geschlechterfolge überblicken kann — und man tut es bisweilen bei Familientreffen nicht ohne Stolz — sind und waren alle etwas „Ordentliches“. Aber der zufriedene Blick, den meine Tanten sich bei solchen Feststellungen zuwenden, bezieht sich leider nicht auf mich. Ich habe bereits ein halbes Leben verlan in der Jagd nach meiner Berufung. Sie ist mir bisher einfach noch nicht begegnet.

Ein Abschnitt meines bewegten Lebens macht allerdings eine Ausnahme. Nachdem meine „Erfindungen für die Regierung“ zwar heiß diskutiert wurden, aber nicht das ungeteilte Wohlwollen höherer Stellen fanden, bot sich mir eine Dauererfindung. Ich habe etwa ein halbes Jahr zur Zufriedenheit aller in ihr gewirkt. Selbst meine Familie begann wieder an mich zu glauben. Ich war „der Mann, der alles in Schuld hat“ beim Großkaufhaus Karsthoff. Das war eine bequeme

und gleichzeitig nicht uninteressante Tätigkeit. Ich saß in einem winzigen Zimmer hinter der Abteilung für Polstermöbel und konnte „Hör-Zu“-Romane lesen, auch die Fortsetzungen der älteren Jahrgänge. Auf einem zweiten Stuhl befand sich im Raum nur noch das Telefon, das vier- bis fünfmal am Tage ausschallte und mich zu frühlichem Schaffen rief. Ich verrichtete meine Arbeit je nach Notwendigkeit in der Abteilung für Damenstrümpfe, in der Konfektion oder gar in der Bildergalerie zwischen der Serie „Birken am Bach“. Ich erschien korrekt gekleidet, mit vertraglich festgelegtem Lächeln. Dann kam es.

Der Geschäftsführer stürzte auf mich zu mit hochrotem Kopf. Hinter ihm noch roter, eine Dame. Es war immer eine Dame, niemals ein Herr.

„Was fällt Ihnen ein?“ brüllte der Geschäftsführer, „mit schon von weitem an.“ Sie haben der Dame einen Artikel verkauft, den sie in dieser Form nicht wünschte. Sie

haben sich darauf versteift, die Dame solle beim Schuhverkauf Größe 38 nehmen. Dabei sind die Füßchen der gnädigen Frau doch ein Winziges größer. Nur fünf Nummern! „Sehr richtig!“ kopfnickte die Dame.

„Aber die Dame hat doch darauf bestanden, daß...“

„Nichts aber...!“ brüllte der Manager. „Gar nichts aber! Sie haben meine hochverehrte Kundenschaft nicht zufriedengestellt. Sie sind das einzige talentvolle Subjekt in meinem Geschäftsbereich.“

„Aber...“ schluckte ich noch einmal hilflos.

„Ha!“ Das war die Dame. Und die Stimme des Geschäftsführers steigerte sich zur Fanfare, die das Signal schmetterte.

„Sie sind entlassen!“

„Geknickt zu ich von dannen. Erst in meinem kleinen Wartezimmer nahm ich die Schulter wieder an. Und las das nächste „Fortsetzung folgt“.

So wurde ich gewöhnlich ein halbes Dutzend mal pro Tag entlassen. Nur an Montagen bis zu fünfzehnmal.

Rathaus wurde Hochzeitspalast

Als Hochzeitspalast wird künftig das jetzt restaurierte alte Rathaus der litauischen Stadt Kaunas dienen.

Das Gebäude, das den Namen „Weißer Schwan“ trägt, stammt aus dem XVII. Jahrhundert und war nach mehreren Bränden bereits im XVIII. und XIX. Jahrhundert restaurierungen unterzogen worden. Es beherbergt daher Säle mit gotischen Gewölben wie auch solche, die in Barock und Klassizismus gehalten sind.

Die Gewölbe aus Formziegel und die Kamine mußten erneuert werden. Im ersten Stock sind reiche Stuckarbeiten an Wänden und Decke, das Parkett, handgeschmiedete Leuchter und Eichenmöbel erhalten. Das Kunstmuseum von

Kaunas stellte für das restaurierte Gebäude Gemälde von Meistern der vergangenen Jahrhunderte zur Verfügung.

Der Hochzeitspalast hat auch Räumlichkeiten für andere Feste, unter anderem für Namensgebungen und für silberne und goldene Hochzeiten.

In den gotischen Kellern gibt es neben Andenkenständen ein Museum, das einen Überblick über die Geschichte der alten Hanse-Stadt gibt.

Das Gebäude liegt in der Altstadt, wo alle wertvollen Baudenkmalier restauriert werden. Auch ein Touristenzentrum mit allen Gastwirtschaften und Andenkengeschäften soll dort entstehen. (TASS)

Der Tschu-Trakt schlängelt sich durch den ganzen Bergtal.

Foto: TASS



Umweltschutz-Kontrolldienst in Litauen

Mit einem speziellen Umweltschutz-Kontrolldienst, der mit Labormethoden arbeitet, ist es in Litauen innerhalb von vier Jahren gelungen, die Verschmutzung von Boden, Wasser und Luft wesentlich zu verringern sowie den Gehalt von Pflanzenschutzmitteln in landwirtschaftlichen Erzeugnissen unter die vom Gesundheitswesen geforderten Normen zu senken.

Wie der Gesundheitsminister der Republik auf einer wissenschaftlichen Hygieniker-Konferenz der Republik in Vilnius weiter mitteilte, hat der Kontrolldienst Niederlassungen in großen Industriezentren, Landwirtschaftsgebieten und Kurorten. Entsprechend einem von der litauischen Regierung erlassenen Gesetz wurden die Rechte der epidemiologischen Stationen, die systematische Untersuchungen der Atmosphäre vornehmen, erweitert. Ausgehend von Angaben dieser Stationen werden die laufenden und vorbeugenden Kontrollen über die Luftreinheit gelenkt. (TASS)

FERNSEHEN
FÜR UNSERE ZELINGRADER UND KOKKSCHEWATER LESER

12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Spielfilm „Bis zur Pause Stand 01!“
4. Folge, 13.00 — Konzert. 13.30 — Sendung für Eltern. 14.00 — Sendung für Kinder. Im Puppenland. 14.30 — Erzählungen über russische Künstler. 15.00 — Konzert „Bei Begegnungen“. 15.45 — Spielfilm. 17.45 — Jahr gut Waren. 17.45 — Musik von heute. 18.45 — Post für „Gesundheit“. 19.45 — Poesie. 19.40 — Lichter des Zirkus. 20.30 — Politischer Kommentator J. Shukow. 21.00 — Fragen der Fernsehur. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Zeichentfilm. 22.00 — Festival der Künste „Russischer Winter“. 23.10 — Premiere des mehrteiligen Fernseh-

films „Balzacs große Liebe“. 1. Folge. 24.00 — Informationsprogramm. „Zeit“. 00.30 — Festival der Künste „Russischer Winter“. 2. Teil. 02.45 — Länderspiel der Junioren in Eishockey. CSSR — USA.

Sonntag, 6. Januar

12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Sendung für Schüler. „Der Wächter“. 13.00 — Ich diene der Sowjetunion. 14.00 — „Bis zur Pause Stand 01!“
5. Folge. 14.30 — Musikklub. 15.00 — Sendung für Landwirte. 16.00 — Fernsehspielfilm. 17.15 — Wunschkonzert. 18.00 — Länderspiel der Junioren in Eishockey. UdSSR — Kanada. 20.15 — Internationales Panorama. 20.45 — Konzert. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichentfilm. 21.40 — Filmkonzert „Frost und Sonne“. 22.05 — Klub der Filmreisen. 23.05 — Premiere des mehrteiligen Fernsehfilms „Balzacs große Liebe“. 2. Folge. 24.00 — Informationsprogramm. „Zeit“. 00.30 — Volkskünstler der RSFSR J. Jakowlew führt die Sendung „Filmpanorama“.

Montag, 7. Januar

18.30 — Zellograd. Sendungsprogramm. 18.35 — Internationale Rundschau (kas.). 18.50 — Auf Neuland. 19.05 — Fernsehfilm „Herbstnovellen“. 19.55 — Gesundheit. 20.15 — Ober Zivilschutz für die Bevölkerung. 20.40 — Auf Neuland. 21.00 — Informationsprogramm in russischer Sprache. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Mehrteiliger Spielfilm „Lissy“. 4. Folge. 21.40 — Gegenplan des Gebiets Tomsk. 22.30 — Wunschkonzert. „Das Lied — unser Genosse“. 23.00 — Premiere des mehrteiligen Spielfilms „Balzacs große Liebe“. 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Dienstag, 8. Januar

10.00 — Zellograd. Bildschirm für Kinder. Zeichentfilm. „Das Mädchen und das Sternchen“. „Hosenkohl“. „Der gute Nossim“. 10.30 — Filmfestival „Lenins Name ist unsterblich“. „Lenin in Polen“. Spielfilm. 11.55 — Drei Zeilen aus einem Lied vom Amur“. 12.30 — ZF. Sendungsprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — Premiere des mehrteiligen Fernsehfilms „Bis zur Pause Stand

0.11“. 7. Folge. 13.15 — Zeichentfilm. 13.45 — Klub der Filmreisen. 14.40 — Spielfilm „Balzacs große Liebe“. 3. Folge. 18.30 — Zellograd. Sendungsprogramm. 18.35 — Auf Neuland. 18.50 — Auf Neuland. 19.05 — Fernsehfilm „Herbstnovellen“. 19.55 — Gesundheit. 20.15 — Ober Zivilschutz für die Bevölkerung. 20.40 — Auf Neuland. 21.00 — Informationsprogramm in russischer Sprache. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Mehrteiliger Fernsehfilm „Lissy“. 5. Folge. 21.40 — Mensch und Gesetz. 22.10 — Im Konzertsaal. Darbietungen des Tanzensembles „Berjaska“. 23.00 — Premiere des Fernsehfilms „Balzacs große Liebe“. 4. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Jugendprogramm „Holla, Mädel!“.

Mittwoch, 9. Januar

12.30 — ZF. Sendungsprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — Premiere des Fernsehspiels „Die Vorstellung beginnt“. 14.05 — Zeichentfilm. 14.35 — Spielfilm „Balzacs große Liebe“. 4. Folge. 18.30 — Zellograd. Sendungsprogramm. 18.35 — Auf

Neuland. Informationsprogramm in kasachischer Sprache. 18.45 — Zeichentfilm „Das Mädchen und das Sternchen“. 18.55 — Sendung für Viehzüchter in kasachischer Sprache. 19.30 — Spielfilm für Kinder „Abenteuer des gelben Köfelerchens“. 20.35 — Auf Neuland. 21.00 — Informationsprogramm in russischer Sprache. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Spielfilm „Lissy“. 6. Folge. 21.40 — Wissenschaft von heute. 22.10 — Konzert. 23.05 — Spielfilm „Balzacs große Liebe“. 5. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — UdSSR. Pokalmeisterschaft im Eiskunlauf. Paarlauf. Kür.

BERICHTIGUNG

In unserer vorigen Ausgabe (Seite 1) ist in der Angabe der Menge von gefördertter Kohle ein Fehler unterlaufen. Es ist zu lesen „670 Millionen Tonnen Kohle...“

REDAKTIONSKOLLEGIUM